

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg,
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 H., egl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

**Ersteinst mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage täglich.**
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Daherjährig 5 „ — „
Dierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Daherjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Daherjährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Abonnements-Bureaus: In Merida bei J. Hadrioh's Erben, Buchhändler; in Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Alkris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Aronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 279. Hermannstadt, Mittwoch den 28. November 1888. 104. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 kr. Für den Monat December 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Die deutsche Thronrede.

Mit großer Spannung hat man überall der Thronrede Kaiser Wilhelm's II. entgegensehen. Man durfte erwarten, daß in dieser Rede zum ersten Male aus autoritärem Munde eine Äußerung über Zweck und Ziel und Erfolg der Reisen fallen werde, welche Wilhelm II. nach seinem Regierungsantritt unternommen hat. In dieser Erwartung hat man sich nicht getäuscht. Die Thronrede bestätigt, daß der deutsche Kaiser im Interesse des Friedens und der Wohlfahrt der Völker nicht nur seine Bundesgenossen im Reich, sondern auch die befreundeten und zunächst benachbarten Monarchen begrüßt und mit ihnen eine Verständigung sucht. Das Vertrauen, welches man dem Kaiser und seiner Politik entgegenbringt, berechtigt ihn zu der Hoffnung, daß es gelingen werde, Europa den Frieden zu erhalten. Ob diese Verankerung der Thronrede alle Bedenken zerstreut wird, welche man mit Hinblick auf die Erhaltung des Friedens aus der allgemeinen Lage schöpft, möchten wir bezweifeln. Es wäre zu wünschen gewesen, daß die deutsche Thronrede in dieser Beziehung diesmal mehr biete, als eine allgemeine Phrase. Namentlich wäre eine Beruhigung bezüglich Rußlands zu wünschen gewesen. Daß die Reisen Wilhelm's II. an die deutschen Höfe, nach Oesterreich und Italien ihr Ziel nicht verfehlen, daß sie zu einer Kräftigung und neuer Festigung der Liga führen werde, welche die Erhaltung des Friedens zu ihrem politischen Programm gemacht hat, ließ sich voraussehen. Was aber Rußland anbelangt, so scheint die Reise des deutschen Kaisers ohne jeden Erfolg geblieben zu sein. Die russischen Truppenvorstellungen an die deutsche und die österreichische Grenze werden fortgesetzt — der Besuch Wilhelm's II. in Petersburg hat da keine Störung in den früher entwickelten Plan gebracht. Die Feste der russischen Presse gegen Deutschland und Oesterreich steht nach wie vor in Blüthe. Die Entente der russischen Regierung mit Frankreich tritt heute in allen politischen Fragen genau so hervor, wie ehedem. Unter solchen Umständen wäre ein specielles, auf Rußland bezügliches Wort der deutschen Thronrede von großem Werthe gewesen. Und die Thatfache, daß dieses Wort fehlt, getrübt keine freundlichen Folgerungen. Würde der deutsche Kaiser an der Neuaufstellungen erhalten haben, die über solche hinausgehen, welche die Gebote der internationalen Courtoisie auferlegen — gewiß, die Thronrede an den Reichstag würde nicht ermangeln, die empfangenen erfreulichen Einblicke des Monarchen wiederzuspiegeln. Daß die Thronrede über diesen Gegenstand schweigt, ist unläugbar ein Zeichen nach hereditärem, elegant über die Beziehungen zu Rußland spricht Bände und verleiht der Thronrede eine besondere Bedeutung.

Freilich, wie die Dinge heute stehen, wäre es dem besten Freunde Rußlands schwer, ein Wort zu sprechen, welches friedliche Gesinnungen der nordischen Macht bestätigen oder betätigen wollte. Auch Deutschland kann, wenn es die Chancen des Friedens erwägt, nichts Anderes thun, als die eigene Friedensliebe nochmals betonen. In dieser Beziehung geht die deutsche Thronrede sogar über die herkömmliche Phraseologie

bei solchen Gelegenheiten hinaus. Es ist bekannt, daß dem derzeitigen Kaiser Deutschlands in den letzten Jahren vor seiner Thronbesteigung kriegerische Neigungen und Absichten nachgesagt wurden. Er hat wiederholt Anlaß genommen, diesen Gerüchten entgegenzutreten. Und er kommt in der jetzigen Thronrede auf dieselben zurück. „Die Leiden eines Krieges und selbst eines siegreichen ohne Noth über Deutschland zu verhängen, würde ich mit meinem christlichen Glauben und mit den Pflichten, die ich als Kaiser gegen das deutsche Volk übernommen habe, nicht vertäglich finden.“ So lautet wörtlich die neueste Äußerung Wilhelm's II. über den Krieg und seine Stellung zu demselben. Diese Versicherung erscheint uns um so werthvoller, als es bekanntlich in Berlin Kreise gibt, welche einen kriegerischen, frühlichen Krieg vom Zaune brechen möchten, um der unerquicklichen Lage des bis an die Zähne bewaffneten Friedens zu entrinnen. Diesen Kreisen gehören hohe Militärs an, specielle Vertrauensmänner des jungen Kaisers, welche in letzter Zeit zu hohen Aemtern und Würden berufen wurden. Sie haben Einfluß und Stimme in Berlin. Auch der ewige Zeitungskrieg der deutschen Regierung wider die Gegner im Osten und im Westen bietet kein beruhigendes Moment. Auch wir möchten für die friedlichen Gesinnungen Frankreichs und Rußlands die Hand nicht in's Feuer legen. Aber es ist ein unheimliches Gefühl, so sehen, wie ihnen Tag für Tag inmitten des tiefsten Friedens die Verantwortung für den nächsten Krieg zugesprochen wird. Es ist dies ein Verfahren, wie es feindliche Mächte gegenseitig gewöhnlich vor Ausbruch eines Krieges üben. Man betont in Berlin täglich die Unsicherheit der Lage, man weiß allzu oft auf die gespannten Beziehungen Deutschlands zu den Nachbarmächten, namentlich zu Frankreich, hin. Dieses Vorgehen läßt keine rechte Friedenszuversicht in der Welt auskommen, erfüllt die Völker nicht mit Befürchtungen. Unter solchen Umständen wird das Wort des deutschen Kaisers, der sich neuerdings dagegen verwahrt, kriegerische Absichten zu hegen, sicherlich überall im höchsten Grade beruhigend wirken. Und dieses Gefühl dürfte noch gesteigert werden durch den Umstand, daß die Thronrede weder eine neue außerordentliche Anleihe zu Kriegszwecken, noch die Nothwendigkeit neuer Mitteilungen ankündigt. Nur bei Erwähnung der afrikanischen Expedition — wobei, nebenbei bemerkt, der Entente mit England in sehr warmen Worten gedacht wird — findet sich ein Passus, aus dem man auf die Forderung neuer Credite zum Zwecke dieses überseeischen Unternehmens schließen könnte.

Was die inneren Angelegenheiten Deutschlands anbelangt, so enthält die Thronrede in ihrer Besprechung auch einige beachtenswerte Momente. Sie gedenkt des erfreulichen Aufschwunges in Deutschland. Sie betont, daß die im Reich verkörperte Einheit tiefe und feste Wurzeln im gesammten Volke geschlagen hat, wie die Kundgebungen beweisen, welche Wilhelm II. auf seinen Reisen an die deutschen Höfe wahrgenommen hat. Sie hebt schließlich mit Wärme hervor, daß Wilhelm II. es als ein theures Vermächtniß übernommen hat, die begonnene socialpolitische Gesetzgebung fortzuführen, und kündigt den Gehentwurf bezüglich der Altersversicherung der Arbeiter an. Der ursprüngliche Entwurf soll, nach den Berliner Journalen, gründlich umgearbeitet und der an ihm geübten Kritik voll Rechnung getragen worden sein. Namentlich soll die Altersversicherung des Arbeiters größer sein, als in dem ersten Entwurfe in Aussicht genommen war, der in dieser Beziehung so wenig versprochen hat. Mit der Verwirklichung dieser Altersversicherung dürfte doch ein gutes Stück menschliches Elend aus der Welt geschafft werden, welches ganz zu bezwingen kein Kaiserthum und keine Staatsgewalt sich unterfangen kann, wie dies auch die Thronrede in rühmlicher Erkenntniß der Grenzen der souveränen Macht zugestehet.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. November.

Bei der Unterzeichnung des zwischen Oesterreich-Ungarn und der Schweiz neu vereinbarten Handelsvertrages hat der Schweizerische Gesandte Lepi als einer der Unterzeichner die gebotene Gelegenheit benützt, um sich in warmempfindenden Worten über die vortrefflichen Beziehungen, welche zwischen beiden Staaten noch mehr auszusprechen und daran zugleich die Hoffnung geknüpft, daß die durch den neuen Vertrag sich inniger gestaltenden wirtschaftlichen Beziehungen das bestehende freundschaftliche Band zwischen beiden Staaten noch mehr befestigen werden. Graf Kalnoky begrüßte in seiner Erwiderung mit gleicher Befriedigung das Zustandekommen des neuen Vertrags und betonte mit Wärme den hohen Werth, welchen Oesterreich-Ungarn auf die freundschaftlichen Beziehungen mit der Schweiz legt, welche stets die freundschaftlichen waren und durch die erzielte Verständigung auf handelspolitischem Gebiete nur noch mehr gekräftigt werden können.

Die wichtigste Vorlage, welche dem deutschen Parlamente zugegangen ist, betrifft die Vermehrung der Kriegsmarine. Außer den verschiedenen bereits im Bau befindlichen Schiffen sollen noch 28 Kriegsfahrzeuge ersten und zweiten Ranges hergestellt werden. Die Kosten für diese außerordentlichen Anschaffungen werden sich auf nicht weniger als 116 Millionen Mark beziffern. Während unter der Regierung des Kaisers Wilhelm I. ein General der Landarmee zum Chef der Marine eingesetzt wurde und Fürst Bismarck sich wiederholt im Reichstag sehr abfällig über die „Schiffspolitik der Capitäne“ ausgesprochen, strebt jetzt Deutschland offenbar dem Ziele zu, eine Seemacht ersten Ranges zu werden. Dies ist in militärischem, wie politischem Sinne eine Thatfache von außerordentlicher Tragweite.

Der „Post“ polemisiert gegen die Auffassung der „Nationalzeitung“, daß die Thronrede die vollkommene Grundlosigkeit der pessimistischen Beurtheilung der politischen Lage beweise. Diese Behauptung sei eine Uebertreibung oder beweise einen starken Mangel an Information. Auch die „Vossische Zeitung“ bekämpft die Ansicht der „Nationalzeitung“, sie fragt, was sich geändert habe. Sei etwa der Czar nicht mehr auf dem Throne? Sei die Panflavien nicht mehr an der Arbeit? Sei Boulanger schon ein stiller Mann und die Verhältnisse Frankreichs schon gefestigt. Ein naher Krieg sei allerdings unwahrscheinlich, aber nicht wegen der Stimmung des Czars oder wegen der augenblicklichen Zurückhaltung der russischen Blätter, sondern weil die meisten Staaten in ihrer Kriegsbereitschaft unfertig sind.

Berliner Finanzkreise verfahren, die Russenanleihe sei hauptsächlich durch die Bemühungen des Generals Annenkoff zu Stande gekommen, welcher die weitreichende Unterstützung Leon Say's fand. Das Consortium Mendelssohn, Warschauer und Handelsbankgesellschaft theilt mit, daß die Russenanleihe fast ganz zur Conversion dienen solle.

Zu einem Berichterstatter der „France“ sagte Boulanger über den Angelegenheit von der Regierung gegen ihn geplanten Gewaltthaten: „Die Regierung könnte mich nicht nach dem Gefängniß Mazas bringen, denn Mazas liegt in Paris und die Pariser würden mich sofort befreien. Aber aus der Luft gegriffen ist die Sache doch nicht. Ich erhalte die schlagendsten Beweise von mehreren meiner Freunde, welchen die Regierung Mittheilungen zu machen so unklar war. Ich und meine ergebensten Anhänger sollten zwar nicht nach Mazas, aber in die Gefängnisse von Melun und Clairvaux gebracht werden. Die Directoren jener Anstalten wurden bereits aufgefordert, die Zellen neu herzurichten; dieselben seien für Journalisten und Deputirte bestimmt, welche sich gegen die Staatssicherheit vergangen haben. Unterrichtssecretär Bourgeois und Gefängniß-Generaldirector Herbeté visitirten sogar schon diese Zellen. Außer mir hätten verhaftet werden sollen: Rochefort, Deroulde, Laur, Michelin und Andrieux; ferner von den Monarchisten

Feuilleton.

Reisebriefe an eine Dame.

(12. Fortsetzung.)

Die Armee ist das enfant gâté, der Stolz eines jeden und dem Officiersstand wird bedingungslos die erste Stelle im Staate eingeräumt. Das zeigt sich in der neuen Aeußerung der kleinen Sächsin, die so stolz und glücklich ist, daß der Deutsche Kaiser sich als echter Soldat gibt. Und elegant sieht so ein deutscher Officier aus! Das ist Alles so propre, so nett und wird so stramm getragen, daß Einem das Herz lacht! In dem langen Interimsrock mit der Doppelreihe von Knöpfen, dem hohen Kragen und der — Taille, den enganliegenden Beinleidern, elegant schaufrüht, sehen Alle aus „wie aus einer Schachtel!“ Nur die Mütze wollte mir nicht gefallen. Und dann muß es in Deutschland vorzügliche Regimentschneider geben, denn daß alle Officiere so breite Schultern und eine so prächtig gewölbte Brust haben sollten, kommt mir schier ungläublich vor!

Ueberrascht war ich von der Intelligenz der deutschen Soldaten. Auf irgend einer Station, wo längerer Aufenthalt war, schloß ich mich einem Trupp Umlauber an — wir sind uf ein Jahr zur Disposition gestellt“ meinten sie — und unterhielt mich längere Zeit mit ihnen. Obwohl die Weisten im Civil Landleute oder kleine Handwerker waren, konnte ich mit ihnen über die verschiedensten Dinge der Welt, von denen unser Soldat keine Ahnung hat, sprechen, und als ich einen derselben fragte, wie es komme, daß er keine Charge erreichte, sagte er gutmüthig: „Nu, da hat es eben bei der Abtheilung viel schneidigere Kerle gegeben, wie ich!“ Nun möchte ich nicht behaupten, daß alle Soldaten der deutschen Armee Gelehrte sind, jedenfalls aber hat die Majorität schon zu Hause Schule genossen und muß nicht zuerst zum Menschen, dann erst zum Soldaten gemacht werden.

Freudig berührt hat mich die Bemerkung, daß die Officiere der österreichisch-ungarischen Armee sich „im Reich“, besonders in Baiern großer Beliebtheit erfreuen, und so ernst, so zurückhaltend, beinahe abweisend, besonders in Norddeutschland die meisten Beamten sind, beim Vorweisen eines Militär-Passes werden sie überraschend freundlich und zuvorkommend.

In freundlicher Erinnerung steht auch noch in Mainz die österreichische Garnison und mit einem wahrhaft verklärten Lächeln sprachen die Leute von den „fetschen, österreichischen Officieren“. In der ehemaligen Bundesfestung ist auch unläugbar der Friedhof, in welchem die Officiere und Soldaten der ehemaligen österreichischen Garnison begraben liegen, in Stand gesetzt worden. Die eingestunkenen, mit wildem Gestrüpp bewachsenen Ruhestätten sind jetzt von den wackeren Kameraden der deutschen Armee mit Blumen geschmückt und jedes einzelne Grab mit Grottensteinen eingefaßt.

Die Vorliebe für Militär zeigt sich übrigens auch in den Buchhändlerläden. Da liegen an den hervorragendsten Stellen nichts als „Soldatengeschichten“, „Soldatennovellen“, „Cadetengeschichten“, „Wachstubenabenteuer“, „In Reich und Glied“, „Die Memoiren eines Officiers“ etc. etc. und wenn man im Coupé sitzt, so kann man überzeugt sein, daß wenigstens einer der Herren ein derartiges Buch in der Hand hält. Wichtig — der Herr dort legt das Buch für einen Augenblick neben sich und wir lesen den Titel: „Kasernenblümchen“; gereizt dadurch wachen wir auf einen Moment, der uns getastet, die Aufschrift des Buches in der fein gantierten Hand der jungen Dame zu lesen, die in der anderen Ecke lehnt — natürlich: „Unsere lieben Lieutenants!“ . . .

Wenn eines Abends der eherne „alte Fritz“ auf seinem colossalen Ross „Unter den Linden“ erwachen und seine starren Augen, welche, wie Mirabeau sagte, „auf das Geheiß seiner großen Seele Bezauberung oder Schrecken einflößten“, Leben bekämen und er einen Blick werfen würde auf seine ehemalige Residenz — er würde staunend den Kopf schütteln und ausrufen: „Das ist mein Berlin nicht mehr!“ . . . Und der „alte Fritz“ hätte Recht — das ist nicht mehr die unbedeutende, langweilige,

nüchterne Stadt Friedrich's des Großen; das ist eine Riesenstadt, die während einiger Jahre einen Aufschwung genommen, wie keine zweite Stadt des Continents! Während Berlin vor dreißig Jahren kaum 500,000 Seelen zählte, hat es jetzt eine Bevölkerung von 1 1/2 Millionen Menschen! Und das merkt man beim ersten Schritt, den man auf dem Asphalt der Stadt macht — das ist ein Auf- und Abwogen, ein Lärmen und Treiben, ein Gedränge von Menschen, das es Einem anfangs schwindelt. Der Hauptverkehr ist natürlich in den Hauptstraßen, in dem Dreieck, welches durch die „Linden“ im Norden, die „Wilhelmstraße“ im Westen, die „Lindenstraße“ im Osten, und den Belle-Allianceplatz als Scheitel gebildet wird. Den Brennpunkt des Berliner Straßenlebens bei Tag und Nacht bilden die „Linden“, die Straße, welche beim Central-Friedrich's des Großen beginnt und beim Brandenburger Thor, ungefähr 1500 Schritte lang, endet. Freilich kann diese Straße noch lange nicht mit dem herrlichen Wiener Ring verglichen werden, und Monumentalbauten von der Pracht und der Großartigkeit, wie sie auf dem Franzensring beisammen sind, habe ich in der Stadt an der Spree überhaupt nicht gesehen; dafür aber herrlich ein Leben, ein Verkehr in dieser Straße, von dem man in Wien gar keine Ahnung hat. Und wie es Abend wird, leuchtet diese Straße auf im schillernden elektrischen Licht, welches eine Helle verbreitet, daß man bequem mitten in der Straße lesen kann. Und in diesem Lichtmeer wogt die Menschenmenge unaufhörlich auf und nieder; ich war zu den verschiedensten Tageszeiten da, ich war um drei Uhr Morgens im Café Bauer, dem berühmten, prächtigen Vocal, und habe nicht einen Augenblick eine Abnahme des Verkehrs bemerkt. Woher diese Unzahl Menschen kommt und was sie selbst die Nacht hindurch da macht, weiß ich zwar nicht, aber sie ist fortwährend da, so daß man manchmal minutenlang an einer Straßenkreuzung warten muß, bis man hinüber kann. Werden doch die meisten der öffentlichen Localen, der Handlungen „Unter den Linden“ die ganze Nacht nicht gesperrt!

Dieser Riesenverkehr in Berlin wird durch die Stadtbahn, die Tramway und durch die Fiaker, hier „Droschken“ genannt, vermittelt. An Droschken gibt es hier ungefähr 4312, während Wien nur 2174 hat; allerdings sind die Berliner Fuhrwerke bei weitem nicht so „fetsch“, wie die

Herzog Caros Foucauld, Baron Madau, Graf Mun, Jolibois. Diese Nachrichten sind ganz zuverlässig, doch darf ich nicht sagen, von wem ich sie habe. Man warnte mich, auch schrieb man mir: „Man will bei Ihnen Hausfuchung halten und Sie verhaften. Verbrennen Sie Ihre Papiere.“ Ich habe aber nichts zu verbrennen, was mich compromittiren könnte. Mein einziges Verbrechen ist, die wahre Republik anzustreben und die demokratische Revision zu fordern. Jeder Gewaltantrieb würde nur den Sieg meiner Partei beschleunigen. Jetzt, da das Complot verrathen ist, glaube ich übrigens nicht mehr an dessen Durchführbarkeit.“

Das Wiedererscheinen Gilly's in der Kammer veranlaßte am 23. d. erregte Scenen. Es hieß sogar, daß einige von Gilly verächtliche Abgeordnete summa summarum durch Thätlichkeiten antworten wollen. Großen Scandal erregt auch, daß Wilson die Facsimile eines Briefes Velpicard's über 20,000 Francs für eine Ordensdecoration veröffentlichte. Velpicard erklärt diesen Brief für ein Falsificat. Der echte Brief von ihm sei durch Nachdrungen und Zusätze gefälscht worden; er warte nur die von Wilson angekündigte weitere Publication ab und werde dann erst klagen.

Die „Miforma“ erhält von einem auf der Insel Maddalena wohnenden Abonnenten Nachricht über wiederholte Aufnahmen, welche von dem französischen Kanonenboot „Glenard“ dortselbst bei Tag und sogar zur Nachtzeit gemacht wurden. Vom italienischen Gemapoor aus konnte man mit einem weittragenden Fernrohr auf der Brücke des „Glenard“, zahlreiche Officiere wahrnehmen, welche die Befestigungsarbeiten von Maddalena besahen und Notizen machten. Der „Glenard“ ging in der Richtung von Corsica ab, als die Militärbehörden von Maddalena Maßnahmen trafen, um ihn durch ein Schiff überwachen zu lassen. Die „Miforma“ hofft, das Marineministerium werde Sorge tragen, daß Ähnliches nicht mehr vorkomme.

Der in Sidney eingetroffene Dampfer „Lübeck“ berichtet — wie von dort telegraphirt wird — über ernste Geschehnisse, welche in Samoa stattgefunden haben. Die Anhänger Matazua's griffen am 7. d. die von der Partei Tamafese's bei Atua errichtete Befestigung an, eroberten am 8. d. einige kleinere Verschanzungen, erlitten jedoch bei den von den Belagerten gemachten Ausfällen schwere Verluste.

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 26. d. erklärte Staatssecretär Ferguson, die Regierung habe nur von Feindseligkeiten zwischen den Stämmen in der Nachbarschaft des Ostflusses und dem darauf folgenden Kanibalismus des siegreichen Stammes gehört. Diese Ereignisse hätten sich aber nicht innerhalb des Gebietes der Regierungsgesellschaft zugetragen.

Geſetz-Entwurf über die Wehrkraft.

(Fortsetzung aus Nr. 276 vom 24. November.)

§. 52. Die regelmäßige Uebersetzung aus der Linie in die Reserve des Heeres, aus dieser in die Land- (See-) Wehr und aus der Ersatzreserve des Heeres in jene der Landwehr unter Beibehaltung der Chargengrade, dann die Entlassung aus der Land- (See-) Wehr vorbehaltlich der Landwehrpflicht nach Ablauf der gesetzlich festgestellten Dienstpflicht mit 31. ten December jedes Jahres stattzufinden.

Nach Zulässigkeit des Standes der Officiere und Cadeten des Heeres können freiwillig sich meldende Cadeten auch vor vollstreckter Heeresdienstpflicht, jedoch unter Aufrechterhaltung der ihnen gesetzlich obliegenden Gesamt-Dienstpflicht in den Actiozustand der Landwehr überfetzt werden.

Die aus Einjährig-Freiwilligen hervorgegangenen Reserve-Officiere sind nach vollendeter Heeresdienstpflicht in die Landwehr zu überfetzen. Wenn es die Standesverhältnisse des Heeres gestatten und ein Bedarf bei der Landwehr besteht, können solche Reserve-Officiere nach Entscheidung des gemeinsamen Kriegs-Ministers schon im Frieden nach vollstreckter neunjähriger Heeresdienstpflicht in die Landwehr überfetzt werden. Andererseits können Reserve-Officiere und Beamte auf ihr Ansuchen mit Zustimmung des Landesverteidigungs-Ministers auch nach vollstreckter Heeresdienstpflicht in der Reserve belassen werden.

Die Entlassung der Reserve-Officiere aus dem Titel der vollendeten Dienstpflicht erfolgt nur über deren Ansuchen.

Im Falle eines Krieges erfolgt die Uebersetzung in die Reserve und in die Land- (See-) Wehr, dann die Entlassung aus der letzteren auf Befehl Seiner Majestät.

Aus Anlaß der Uebersetzung in das nichtactiver Verhältniß oder der Entlassung, erhält der Betreffende ein Legitimations-Dokument. Eine Verzögerung in der Ausfertigung dieses Documentes begründet keine Dienstverpflichtung über die gesetzliche Zeitdauer hinaus.

§. 53. Jedem, welcher die gesetzliche Einienienpflicht im Heere (Kriegsmarine) activ vollendet hat und dessen Weibehaltung für den Dienst vorthellhaft erscheint, wird gestattet, an Stelle des Uebertrittes in die Reserve und über die Dauer der Reservepflicht hinaus, die active Dienstleistung von Jahr zu Jahr freiwillig fortzusetzen. Unter den gleichen Bedingungen ist auch den Angehörigen der Reserve der Wiedereintritt in die active Dienstleistung gestattet.

Die materiellen Begünstigungen für die auf solche Weise und unter solchen Voraussetzungen freiwillig weiterdienenden Unterofficiere werden durch besondere Vorschriften geregelt.

Wiener berühmten Piater, dafür aber auch viel bescheidener und viel billiger. Ganz enorm ist hier auch der Tramwayverkehr, denn während in Wien im Jahre 1885 ungefähr 45 Millionen Menschen befördert wurden, erreichte die Berliner Tramway die nette Summe von 87 1/2 Millionen Menschen, und während in demselben Jahre am Pfingstmontag in Wien 200,000 Personen befördert wurden, verkehrten auf der Berliner Tramway 400,000 Menschen! Das Großartigste in Bezug auf Personenbeförderung aber leistet schon die Berliner Stadtbahn. Sie durchzieht die Stadt von Ost nach West und fährt dabei an prächtigen Parks, an Villen und Häusern lustig vorüber und überfetzt Brücken, Straßen und Canäle. Die Stadtbahn, welche vom Staate erbaut wurde, kostete die nette Summe von 80 Millionen Mark. Alle fünf Minuten verkehrt ein Zug; an schönen Sommertagen kommen aber noch mehr Züge dazu, so daß die Bahn, welche für den Fern- und Localverkehr elf Bahnhöfe besitzt, an solchen Tagen bis zu 570 Züge entsendet.

Nicht uninteressant werden Ihnen auch nachfolgende Ziffern sein, die lebhafter als Worte den enormen Verkehr Berlins illustriren und welche ich dem Aufsatze eines ungarischen Professors, L. Paloczky, verdanke. Am Neujahrstage 1887 beförderte die Berliner Post sechs Millionen Stief Briefe und Karten; jährlich werden da 90 Millionen Zeitungsexemplare expedirt, so daß der tägliche Versandt sich auf 244,000 Nummern beläuft, welche täglich an 4721 Postanstalten in 10,566 Packeten mittelst 448 Zeitungsfächern auf 46 Postfahrzeugen zur Eisenbahn befördert werden. Während in Wien in einem Jahr 3,285,000 Depeschen befördert werden, kommt die Zahl der in Berlin expedirten Telegramme auf 9,885,000! Die Stadt Berlin hat endlich — und nun will ich Sie, meine Gnädige, nicht länger mit Ziffern quälen — ein Jahres-Budget von 102 Millionen Mark, doppelt so groß, als das ganze Königreich Württemberg, größer als das des Königreichs Sachsen, welches nur 70 Millionen Mark jährlich ausgibt, und veranschlagt für Unterrichtszwecke allein mehr als sechs Millionen Gulden, während das Königreich Ungarn für denselben Zweck nur (für das Jahr 1886) 5,801,714 Gulden ausgibt! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Diese Bestimmungen finden auch auf die bei den Landwehr-Stämmen und Abtheilungen activ dienenden Unterofficiere und Landwehrmänner sinngemäße Anwendung.

§. 54. Die Angehörigen der Reserve und der Ersatzreserve des Heeres sind während ihrer Reserve-, beziehungsweise Ersatzreserve-Dienstpflicht zu drei Waffen-(Dienst-) Uebungen in der jedesmaligen Dauer von längstens vier Wochen verpflichtet.

Alle Officiere und Cadeten der Reserve, welche den Präsenzdienst als Einjährig-Freiwillige abgeleistet haben, können nach Maßgabe des Erfordernisses für deren practische Fortbildung zu diesen Waffenübungen auch jährlich herangezogen werden.

Jede Einberufung eines Reservemannes oder Ersatzreservisten zur Ergänzung des Heeres (Kriegsmarine) auf den Kriegszustand (§. 12, zweiter Absatz) zählt demselben dann für eine Waffenübung, wenn er beim Truppenkörper, zu welchem er einzurücken hatte, thätlich in die Dienstleistung getreten ist.

Diejenigen Reservemänner, welche im Frieden zur activen Dienstleistung herangezogen wurden (§. 12, vierter Absatz) sind zu den Waffenübungen nur nach Maßgabe der Bestimmungen des Gesetz-Artikels XVIII vom Jahre 1888 verpflichtet.

Jene Reservemänner der Kriegsmarine, welche die vierjährige Einien-Dienstpflicht (§. 8) activ zurückgelegt haben, dürfen zu den Waffenübungen nicht einberufen werden.

Die Angehörigen der Seewehr sind zu Waffenübungen nicht verpflichtet.

Die Waffenübungen der Landwehr und deren Ersatzreserve sind durch das Landwehrgesetz geregelt.

§. 55. Jährlich nach der Ernte finden Control-Versammlungen (Haupttrappcorps) statt, welche nicht mehr als einen Tag in Anspruch nehmen dürfen.

Bei diesen Control-Versammlungen (Haupttrappcorps) haben alle jene Dauernd-Beurlaubten, dann alle jene Personen der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve und Seewehr zu erscheinen, die im Laufe des Jahres weder in activer Dienstleistung, noch in militärischer Ausbildung gefanden sind, noch eine Waffenübung mitgemacht haben.

Die Uebertretung dieser Pflicht ist nach den militärischen Disciplinar-Vorschriften zu bestrafen.

§. 56. Die im Verbands des Heeres (Kriegsmarine) und der Landwehr stehenden Beamten des Staates, der Allerhöchsten Privat-, Familien- und Abtheilungs-Gongüter, die Beamten der öffentlichen Fonds, der Landesvertretungen, der Comitats- und höchsten Jurisdictionen und der mit der politischen Verwaltung betrauten Gemeinden — wenn für diese Dienststellen der Nachweis der rechts- und staatswissenschaftlichen Studien erfordert wird, — weiter die Professoren und Lehrer an öffentlichen oder mit dem Rechte der Öffentlichkeit ausgestatteten Unterrichts-Anstalten, zu welchen auch die Volks-Unterrichtsanstalten gehören, können im Falle eines Krieges in der zur Handhabung des Verwaltungsbienens und zum Unterrichte unentbehrlichen Anzahl, über Antrag der betreffenden Fachminister, mit Bewilligung Seiner Majestät in ihren Anstellungen belassen werden.

Die gleiche Bestimmung gilt für die Angestellten im Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- und Dampfschiffahrt-Dienste, insoweit dieselben für die Aufrechterhaltung des Betriebes unentbehrlich sind.

§. 57. Alle Angelegenheiten der Landwehr gehören in den Wirkungskreis des Landesverteidigungs-Ministers.

Die näheren Bestimmungen enthält das Landwehrgesetz. Im Kriege untersteht die gesammte Landwehr in militärischer Hinsicht dem von Seiner Majestät bezeichneten Militär-Befehlshaber.

Der Landesverteidigungs-Minister, beziehungsweise der Landwehr-Obercommandant — letzterer im Wege des Landesverteidigungs-Ministers — ist verpflichtet, den gemeinsamen Kriegs-Minister über den Stand, die Ausrüstung, die Dislocation, die militärische Ausbildung und Disciplin der Landwehr ununterbrochen in Kenntniß zu erhalten.

§. 58. Zur Oberleitung des gesammten Landsturmwesens ist der Landesverteidigungsminister berufen. Der aufgebotene Landsturm untersteht in militärischer Hinsicht dem von Seiner Majestät bezeichneten Militär-Befehlshaber.

Der Landesverteidigungsminister ist verpflichtet, den gemeinsamen Kriegsminister vom Stande und von der Ausrüstung des Landsturmes ununterbrochen in Kenntniß zu erhalten.

§. 59. Die Officiere aller Grade des Heeres (Kriegsmarine), der Landwehr und des aufgebotenen Landsturmes werden von Seiner Majestät ernannt.

§. 60. Jeder Officier, gegen welchen weder eine strafgerichtliche, noch eine ehrenrätliche Untersuchung anhängig ist, kann seine Charge freiwillig abgeben, jedoch wird er dadurch von der Erfüllung der ihm gesetzlich noch obliegenden Dienst- und Wehrpflicht ebensowenig befreit, als jener Officier, welcher im strafgerichtlichen oder ehrenrätlichen Wege seiner Charge verlustig wird.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Deffentlicher Dank.

Für die vielseitige Theilnahme an dem Begräbniß meines unvergesslichen Vaters Michael Konorth, sowie für die vielen Kranzspenden, insbesondere von Seite des k. k. löblichen Militärs, spreche ich meinen tiefgefühlten Dank aus.

Hermannstadt, 27. November 1888.

Katharina Konorth.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. November.

(Hof- und Personalnachrichten.) Seine Majestät der König ist am 25. d. 9 Uhr 49 Minuten mittelst Hofseparat-auges aus Gödöllü in der Hauptstadt eingetroffen und vom Central-Personenbahnhof direct in die Diner Hofburg gefahren. Dortselbst hat Se. Majestät am 26. d. um 10 Uhr Vormittags allgemeine Audienzen erteilt. Der König reiste am 26. d. um 9 Uhr mittelst Hofseparat-auges der Frau. Österreichisch-Ungarischen Staatsbahnen-Gesellschaft nach Wien. — Erzherzogin Marie Valerie verließ nach dreiwöchentlichem Aufenthalt am 26. d. Früh mittelst Hofseparat-auges Gödöllü. Die Erzherzogin reiste auf der Linie der k. k. österreichischen Staatsbahnen via Bruck bis Wien. Auf dem Budapester Centralbahnhof war ein kurzer Aufenthalt von 10 Minuten. — Der Minister des Äußern Graf Kalnoky, der am 24. d. Abends zu zweitägigem Aufenthalt in Budapest eingetroffen ist, wurde am 25. d. Vormittags von Seiner Majestät in längerer Audienz empfangen. Hierauf conferirte der Minister des Äußern bis Mittags mit dem Minister-Präsidenten Tisza. — Um 1 1/2 Uhr Nachmittags wurde Minister-Präsident Tisza von Seiner Majestät in einstündiger Audienz empfangen, sodann empfing der König den Staatsminister Baron Fejervary in besonderer Audienz. — Nachmittags stattete Graf Kalnoky dem Minister-Präsidenten einen Besuch ab. — Der Herzog von Koha legte Kränze auf die Särge der Kaiser Wilhelm und Friedrich nieder.

(Wörterbuch der deutschen und romanischen Sprache.) Angesichts des großen Fortschritts, welchen die romanische Literatur in neuerer Zeit aufzuweisen hat und bei der bedeutenden Ausbreitung der wohlklingenden romanischen Sprache besonders in unserem engeren Vaterlande, dann im Hinblick auf den Drang, den jeder gebildete Romäne fühlt, sich die deutsche Wortsprache anzueignen, muß das von Dr. D. P. Barcianu durchgesehene und vervollständigte, in Hermannstadt bei der typographischen Anstalt (Actiengesellschaft) in handlicher Form und gefälliger Ausstattung im Laufe des gegenwärtigen Jahres erschiene romanisch-deutsche und deutsch-romanische Wörterbuch von wil. Sabbas Popoviciu Barcianu mit aufrichtiger Gemuthung willkommen heißen werden. Das eben genannte Wörterbuch gibt in seinem, auf Grund der neuesten Sprachforschung und mit Zugrundelegung der neuen Orthographie bearbeiteten Inhalt die Bürgschaft, daß dieses bewährte und geschätzte Werk in seiner neuen Gestalt wieder auf Jahre hinaus unter die besten lexikographischen Hilfsmittel gezählt werden darf. Die beiden Theile umfassen 1832 doppelspaltige Octavseiten und die Ausdrücke der Literatur und Poesie, der Lehr- und Rechtsprache, des Conversations- und Volkslebens, des Handels, der Industrie, Technik und der Naturwissenschaften haben hier mögliche Berücksichtigung gefunden. Der wissenschaftliche Werth des Buches verdient allseitige Anerkennung und es wird dieselbe in der jetzigen Auflage und in den hoffentlich bald folgenden anderen Auflagen nach allen Richtungen hin zu bewahren und zu vermehren wissen.

(Der Dietrich.) Kunstschlösser und Wertheimshäuser findet man auf unseren Landgemeinden selten. Das ist auch in Holzungen der Fall. Dort drang ein Dieb mittelst Nachschlüssels während der Abwesenheit Moise Ganea's in dessen Stube, öffnete die Truhe und stahl ein Schafwolltuch und einen Barbetrag von 1 fl. 53 kr. Mit einem Diebschloß wurde ferner in derselben Gemeinde die Wohnstube der Anna Drotless geöffnet und aus dem Wandschrank der Betrag von 10 fl. und eine Pistole entwendet. Johann Seyd. J. kam auf gleiche Weise um 21 fl. Die Leßkircher Gendarmarie machte den Dietrichselben in der Person des Georg Sabu ausfindig und lieferte ihn dem Leßkircher l. Bezirksgerichte ein.

(Ein treuer Diener.) Johann Freitag aus Holzungen fällt in Gemeinschaft mit anderen Inassen von ebendort Holz im Walde. Um leichter zu arbeiten, legte er seine Joppe, in welcher sich eine Brieftasche mit 7 fl. befand, auf einen Baumstumpf. Als er die Joppe wieder umnahm, gewahrte er, daß die Brieftasche mit dem Gelde verschwunden war. Er untersuchte seinen Knecht Aram Komera, fand aber nichts. Ein anderer Knecht, Juon Sabor, sprach bald darauf am Spinnabend mit einer Pistole, was Verdacht erregte. Die Leßkircher Gendarmarie nahm ihn ins Gebet; er verweidete sich in Widersprüche und gestand zuletzt, daß der erdgenannte Knecht ihm das Geld zugesteckt und ihm als Belohnung für seine Verschwiegenheit 1 fl. 50 kr. gezinkt hatte, wofür er sich in Hermannstadt die Pistole gekauft habe. Beide Knechte wanderten zum Leßkircher l. Bezirksgerichte.

(Brandchronik.) In der Gemeinde Hefes ist das Strohdach am Hause des Dvris Atym abgebrannt. Der unverfälschte Schaden beträgt 75 fl. — In der Nacht vom 25. zum 26. d. brach in Kronstadt im Dachstuhl eines Hauses der Johanninegasse Feuer aus, welches von der Feuerwehr gelöscht wurde, bevor es weiter um sich greifen konnte.

(Verdächtige Spuren.) Aus der Wohnstube der Parasiva Iu Juon Fresca in Tiliöla wurden 19 Ellen weißes Halinatus und ein Hemd aus ebensolchem Stoffe gestohlen. Der Dieb war mit Hilfe einer Leiter eingestiegen. Sowohl die Spur der Leiter, als auch die Fußspuren und die Abdrücke eines Stodes führten in ein Nachbargebäude, wo auch ein lahmer Mann wohnt, der sich beim Gehen auf einen Stock stützt. Alles zeugte gegen Diesen, man kann ihm aber nichts beweisen, weil er sich mit Zeugen darauf beruft, daß er am Tage unter dem verhängnisvollen Fenster vorübergegangen war, folglich die Spuren von daher rühren. Die Untersuchung ist noch in der Schwebe.

(Ehrenmitglied.) Der Selbstbildungs- und Krankenunterstützungs-Verein der Klauenburg gewerblichen Jugend hat den Universitäts-Professor Dr. Karl Haller zum Ehrenmitgliede erwählt.

(Der siebenbürgische Verein zur Hebung der Hausindustrie und des Gewerbes) erklärt sich in einer Zuschrift an die siebenbürgischen Municipien bereit, gegen Entrichtung von jährlichen 150 fl. aus jedem Municipium je ein Mädchen zur Ausbildung und vollständigen Verpflegung in die vom Verein in Klauenburg erhaltene Frauenindustrie-Schule aufzunehmen.

(Vorfassung.) In Klauenburg haben die Tanzunterhaltungen bereits begonnen. Die Handelsjüngend hat am 24. d. bereits ihren zweiten Ball in dieser Saison; am selben Abend war im Stadler-Garten auch Kinderball; am zweiten Weihnachtsabend veranstaltet der Selbstbildungs- und Krankenunterstützungsverein der gewerblichen Jugend zum besten seiner Casse eine mit Tanz verbundene Liedertafel.

(Reichstagswahl.) Im Bezirk Bezirt ist am 26. d. an Stelle des verstorbenen Baron Gabriel Remeny Graf Johann Remeny mit Acclamation zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Baronin Maria Wesselynski am 25. d. in Klauenburg im 75. Lebensjahre. — Schriftsteller Alexander Fischer am 25. d. in Budapest im 35. Lebensjahre.

(Ungarische Revue.) Das IX. (November-) Heft der mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften von Paul Sunfalvy und Gustav Heinrich herausgegebenen „Ungarischen Revue“ hat folgenden Inhalt: Karl Szász, August Trefort. (Mit Portrait.) — Woz Fall, Zur Erinnerung an August Trefort. — August Trefort, Zur Lösung der ungarischen Frage. — Joh. Heinrich Schwider, August Trefort's Reden und Briefe. — * Zur Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes im Jahre 1849. Dritter (Schluß-) Artikel. — Kurze Sitzungsberichte: Preisarbeiten des Jahres 1888. — Péczy Dramenpreis. — Berns. Munkacsy, Bericht über seine sprachwissenschaftlichen Forschungen im Lande der Bogulen. — Sigmund Simonyi, Combinirte Werthschöpfung. — Gyula Révész, Euhemeris reliquias. — Jgnaz Goldziner, Denkrede auf Heinrich Leb. Feisler. — Legate für die Akademie. — Franz Pulsky, Studien über die Denkmäler aus der Zeit der Gothen und Attila. — Josef Hampel, Das Volk der Aravikler und dessen Denkmäler. — Béla Erdö, Ein Ausflug in das Ulla-Belebit-Gebiet. — Johana Janló, Reise an den Nordküsten Egyptens. — Vermischtes: Baron Gabriel Remeny J. — Johana Keisich. J. — Die ungarische Volkschule im Jahre 1885/86. — Die Tänge. Gedicht von Daniel Bergzenci, übersetzt von Gustav Legerlos. — Auf eines Kindes Tod. Gedicht von Michael Börschmarty, deutsch von J. Richter. — Ungarische Bibliographie.

(Die Witwe Petöffy's.) Im „Figel“ erzählt Frau Alexander Bachott die Geschichte der zweiten Verheirathung der Witwe Petöffy's, wie dieselbe ihr von Julie Szendrey selbst mitgeteilt worden ist. Der Vater Julians war stets ein Gegner Petöffy's und wollte nichts davon hören, daß seine Tochter ihn heirate. Als Petöffy plötzlich verstarb, lehrte sie nach langem Jähren in Siebenbürgen in das Vaterhaus zurück, wo ihr der Aufenthalt so unlieblich gemacht wurde, daß sie sich entschloß, ihren kleinen Sohn unter der Obhut ihrer Schwester zurückzulassen und nach Pest zu gehen. Dort war sie bald von Courmarchen umgeben und sie begann um ihren guten Ruf besorgt zu werden. Sie stand allein und hatte Niemanden, an den sie sich auch nur um Rath hätte wenden können. In dieser verzweifelten Stimmung, in der sie schon ihr Testament auf-

gefeht hatte, da sie sich das Leben nehmen wollte, suchte sie der erprobte Freund Petzsch's, Arpad Horvath, auf. Ihm schilderte sie ihre Lage und er rieth ihr, da ihr Gatte zweifellos nicht mehr unter den Lebenden weile, zu heiraten. Auf ihre Frage, wer sie wohl heiraten wolle, antwortete er: „Ich, wenn Sie mich als Gatten annehmen.“ So wurde sie, weil sie mit Rücksicht auf den Sohn Petzsch's leben wollte, die Gattin Horvath's.

(Der Abschluß der Affaire Zalewski.) Aus Wien wird gemeldet, daß die Affaire des Postbefehlsantanten Philemon Zalewski am 22. d. mit der Vertheilung der „Ergreifer-Prämien“ zum Abschluß gelangt ist. Zur Theilnahme an dieser Antshandlung, welcher der Vorstand der Post- und Telegraphen-Direction, Hofrath Ritter v. Kammer, präsidirte, waren sämtliche Prämien-Bewerber, das ist der amerikanische Bundesmarschall Bernard, die einstige Geliebte Zalewski's Jenny Nathanson, das Stubenmädchen Estelle Zwider, die Hebamme Frau Adelheid Brinz, die Privat-Victorine Stöckl und der Feuerwerker Franz Leibensrost, geladen worden. Die vier letztgenannten Personen waren bei der Verhandlung persönlich erschienen. Jenny Nathanson ließ sich durch ihren Rechtsfreund Dr. Victor Rosenfeld vertreten, während der Bundesmarschall Bernard in einem an das österreichische Handelsministerium gerichteten Schreiben auf die Vertretung verzichtete, und es dem Handelsministerium anheimstellte, seine Interessen nach Würdigung der Verdienste, welche er sich in dieser Affaire erworben, zu vertreten. Zur Vertheilung sollten gelangen die Prämie für die Ergreifung Zalewski's von 1000 fl. und weiters eine Prämie von 14.730 fl. 62 kr., das ist 10 Percent der zu Stande gebrachten Summe von 147.306 fl. 20 kr. Der Vorsitzende beantragte unter Hinweis auf die großen Verdienste, welche sich der Bundesmarschall Bernard in New-York speziell um die Zufuhrbringungs des befreundeten Landes erworben hat, demselben 45 Percent der zu Stande gebrachten Summe, d. i. 6628 fl. 50 fr., zuzuwenden. Dieser Vorschlag wurde auf Antrag des Dr. Rosenfeld von den Theilnehmenden angenommen, und hierauf diese eingeladen, sich bezüglich der Vertheilung der restirenden Summe von 9102 fl. 12. l. (einschließlich der Ergreifungsprämie von 1000 fl.) zu einigen. Nach längerem Verhandlung u. der Prämien-Bewerber einigten sich diese auf Antrag des Vertreters der Nathanson dahin, daß der Letzteren eine Summe von 2000 fl., den vier übrigen Bewerbern, d. i. der Estelle Zwider, der Adelheid Brinz, der Victorine Stöckl und Franz Leibensrost je 1775 fl. 53 kr. zuerkannt werden sollen. Mit der Vertheilung der Prämie hat nun die Zalewski-Affaire ihren Abschluß erreicht. Die meisten der Theilnehmenden befinden sich in dürftigen Verhältnissen, so daß ihnen der ausgezahlte Betrag sehr zu Statten kommen wird.

(Verkauftes Glück.) S. Weidler, eine in den kaufmännischen Kreisen Wiens wohlbekannte Persönlichkeit, hegte seit jeher eine besondere Vorliebe für Lote. Eine ganz besondere Specialität in seinen geschäftlichen Operationen bildete jedoch das „Verhauen“ der Lote, d. h. das Spiel auf die Lote knapp vor der Ziehung an eine andere Person zu verkaufen, um hierdurch eine Verzinsung des in den Losen investirten Capitals zu erzielen. Natürlich besitzt man sich in diesem Falle aller Chancen auf einen etwaigen Treffer. Anlässlich der nun am 1. October d. J. stattgefundenen Ziehung der Wiener Communallose verkaufte Weidler abermals das Spiel auf die in seinem Besitze befindlichen 200 Stück dieser Lote. Vor einigen Tagen, als Weidler von einer Vergnügungstreife zurückgekehrt war, fand er von Seite des Wiener Giro- und Cassenvereins eine Zuschrift vor, in welcher er auf Grund der amtlichen Ziehungsliste und des Nummernzeichnisses über die bei dem genannten Institute deponirt gewesenen 200 Wiener Communallose verständigt wurde, daß auf diese Lote nicht allein der Haupttreffer von 200.000 Gulden, sondern noch vierundfünfzig Nebentreffer im Betrage von zusammen 150.000 fl., also total 350.000 fl. als Gewinne entfallen waren. Zu erwähnen ist noch, daß, wie gewöhnlich bekannt, der Wachtmeister Spurkiewicz auf eine Promesse, welche er auf vieles Zureden einer Verkleinerin in einer Trafikt in Laibach abgetauft, den Haupttreffer von 200.000 Gulden auf die Communallose machte, und dieses Los befand sich eben auch unter den 200 Stücken, auf die Weidler das Spiel verkauft hatte.

(Von Stubenmädchen — Marquise.) Der „Bohemia“ wird vom 18. d. geschrieben: Vor einigen Jahren zog ein junges Mädchen aus dem Marktsiedelchen Honig wie so viele Andere aus dieser Gegend nach Wien, um dort das Glück zu suchen. Es gelang dem frischen, ansehnlichen Kinde in verhältnißmäßig kurzer Zeit, einen Dienst in einem guten Hause als Stubenmädchen zu finden, wo es durch Zufall die Bekanntschaft des jungen, in Oberungarn begüterten Marquis C., welcher zu der Zeit sein Einjährig-Freiwilligenjahr bei einem Jäger-Bataillon in Wien abdiene, zu machen das Glück hatte. Man kann wohl sagen: das Glück, denn der junge Mann fand solchen Gefallen an dem übrigen durchaus nicht hervorragend hübschen Mädchen, daß er nicht nur die Erziehung desselben selbstständig, sondern dasselbe auch von einem alten, alleinstehenden Baron R. adoptiren ließ und es schließlich zum Altar führte. Vor einiger Zeit besuchte das Ehepaar zum größten Erstaunen aller Nachbarn die Eltern der Marquise, welche sich, und zwar der Vater als Schwiegervater, die Mutter als Hebamme, bescheiden, aber redlich in Ehrentätigkeiten.

(Ein drolliger Zwischenfall) ereignete sich bei der jüngsten Vorstellung der „Journalisten“ im neuen Wiener Burgtheater. Der dritte Act des Stückes spielt, wie man weiß, in einer Restauration. Dort hat an einem reingebekleideten Tische Piepenbrint mit Frau und Tochter Platz zu nehmen, ihnen gegenüber Sola. In der guten alten Theaterzeit wurde, nachdem die Scene gestellt war, von einigen Bediensteten der Bühne der Tisch aufgetragen, die hierauf einwärts mit den Flaschen unter Arm wiederkehrten und dieselben an ihren Platz rückten. Dank der Einrichtung im neuen Hause sollte diese vielleicht ein wenig umständliche Art der Sentierung einer vollkommeneren Methode weichen. Ein Druck an dem Taster und heraus steigt aus den Tiefen der Bühne ein ganzer Garten mit all seinen Säulen, seinen gedeckten Tischen und schon geordneten Stühlen auf. Das reine Tischlein, bedeckt mit den Märchenwelt. So war's auch für die jüngste Aufführung der „Journalisten“ geplant. Piepenbrint sammt Familie barrie schon hinter der Scene, als langsam aus der Unterwelt der Garten in die Höhe ging. Auf dem weiten Wege zur Oberwelt der Bühne kam aber leider eine der Weinstäben zu Fall, und in ihrem Sturz riß sie auch einige der Gläser mit. Der Jubel der Flasche — natürlich echter rother Wein, da die moderne Theatergenie gar keine Täuschung mehr duldet — ergoß sich über das weiße Tischlein und rann, je höher das Podium sich hob, immer weiter. Als endlich der Garten den Bühnenraum ausfüllte, war an dem für die Gäste des Locales bestimmten Tisch kein Plätzchen mehr trocken geblieben. Der rothe, nasse Fleck auf dem Tischchen glänzte bis in das Parkett hinunter und wurde mit hellem Gelächter begrüßt. Herr Piepenbrint sammt Familie aber folgte die gespannteste Aufmerksamkeit; der gute Weinbändler hatte gleich seiner tüchtigen Gattin sofort das Malheur erkannt und ging wie die Rabe um den heißen Brei, bis er endlich ein trockenes Plätzchen erreichte.

(Das National-Denkmal für Kaiser Wilhelm I.) Der dem deutschen Bundesrathe vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Vorarbeiten für das National-Denkmal Kaiser Wilhelm's I., lautet: Zur Preisbewerbung für das dem hochseligen Kaiser Wilhelm I., dem Gründer des Reiches, zu errichtende Denkmal wird die Summe von 100.000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Reichskanzler wird ermächtigt, diese Summe aus den bereiteten Mitteln der Reichs-Hauptcasse zu entnehmen.

(Kaiser Friedrich-Anbeken.) Englische Blätter melden: Die Kaiserin Friedrich bringt nach England sechs Kisten von riesigen Dimensionen, vollgefüllt mit kostbaren Gegenständen, die sämtlich vom

Nachlasse ihres Gemahls herrühren. Unter den Geschenken, welche dem ältesten Sohne des Prinzen von Wales bestimmt sind, befindet sich ein Chronometer, den Kaiser Friedrich seit Jahrzehnten getragen hat und von welchem er stets behauptete, dies sei die einzige Uhr in Deutschland, auf deren Pünktlichkeit man sich verlassen könne. Die Königin Victoria erhält das kleine Pult aus Ebenholz, auf welchem Kaiser Friedrich, als er nicht mehr sprechen konnte, zu schreiben pflegte. Die Kaiserin bringt auch zwanzig Stücke mit, auf die sich der Kaiser in San Remo jeweilig stützte.

(Die Correspondenz durch die Leihbibliothek.) Die „Fr. Ztg.“ erzählt aus München folgendes nettes Händchen: Sag da ein junger Bahndeamter kürzlich allein mit seiner Nachtlampe und studirte Elise Polko. Die Stunden verrinnen, wenn man jung ist und Polko liest, bekanntlich schnell. Noch trauriger ist's, wenn die Bücher zu Ende gehen. Schon war er auf der letzten Seite, verlangend drehte er um, auch das weiße Buchblatt konnte ja noch Neues bringen. Und richtig! da stand zwar nichts Gedrucktes mehr, aber geschrieben zierlich und nett: „Wer einem einsam schmachtenden Mädchenherzen Liebe entgegenbringen will, der antworte mir auf Seite 36 des Pola'schen Romans „La Terre“. Bahndeamte, die Polko lesen, sind natürlich gefühlvoll. „La Terre“ zwar schreibe ihn etwas ab, aber die Sorge um das schmachtende Mädchenherz legte. Anderen Tags holte Adalbert aus der Leihbibliothek „La Terre“, „Theuere Unbekannte“, schrieb er auf Seite 36, „vielleicht kann ich die Sehnsucht Ihres Herzens stillen. Werden Sie mir Gelegenheit, Sie persönlich kennen zu lernen. Ich werde Ihre Erwiderung auf Seite 7 von Spielhagen's „Problematische Naturen“ suchen. Adalbert.“ Man muß gestehen, Adalbert war in der Auswahl seiner Boten glücklicher, als das schmachtende Herz. Er war auch sonst glücklich, denn wenige Tage später las er bei Spielhagen, Seite 7, „Mittwoch, 4 Uhr, Leihbibliothek. Selbstlaues Tauschentuch in der Hand. Werde ein Buch von Feuillet verlangen. Bertha“. Mittwoch, 4 Uhr, studirte Adalbert fleißig den Leihbibliothek-Katalog. Da tritt feine, Bertha natürlich. Noch zögert er. Jetzt aber öffnet sie die Lippen: „Bitte ein Buch von Feuillet!“ Jetzt zögert er nicht mehr. Der Katalog fällt ihm aus der Hand, er rümpelt zur Thür und will ausbrechen. Denn das war dem „jugendlich“ schmachtenden Mädchenherzen gegenüber der einzige Gedanke, den er fassen konnte. Leider mußte der Bibliothekar den vortheilhaften Abbruch des Verhältnisses so lange hinaufhalten, bis Adalbert und Bertha die Strafe gezahlt hatten, die einzige Folge des Verhältnisses. Man sagt, er habe sie in Anbetracht der Umstände so niedrig wie möglich bemessen.

(Die pfiffige Limburgerin.) Von Holland her fuhr vor einigen Tagen eine blonde, runde Schöne mit ihrem Hundemagen über die Grenze nach Aachen zu, um Gemüse auf den Markt zu bringen. In Horbach schalt ihr plötzlich das rauhe „Halt“ des Zollbeamten entgegen. Das Wäglein wird untersucht und siehe, es findet sich ein Brod im Wagen, welches das erlaubte Gewicht von 6 Pfund um eine Kleinigkeit übersteigt. „Fort, mit zum Zollamt!“ erhaltet der Ruf des dienstfertigen Wärters. Er legt sein Gewehr auf den Wagen und führt die Schuldige an den Ort. Hier muß die Limburgerin 2 Mark Strafe zahlen; aber nun wendet sich das Blatt; sie ist nicht auf den Mund gefallen und fordert von dem Zollwärter als Frachtgeld für Fortschaffen seines Gewehres 6 Mark. Da mehrere Frauen, die dem „Mein Merkur“ gemeldet wird, bewunderten, daß wirklich das holländische Mädchen von Horbach bis Aachen das Gewehr gefahren hatte, sah sich das Ober-Zollamt genöthigt, ihr 4 Mark Fracht zu bewilligen, und die kluge Jungfrau freute sich schmunzelnd ihres Gewinnes.

(Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe.) Seit einigen Tagen ist das Goethe-Archiv im Besitze des seiner Zeit von der Großherzogin von Sachsen-Weimar angekauften Briefwechsels zwischen Schiller und Goethe, einer höchst werthvollen Sammlung von etwa 1000 Originalbriefen, welche bisher Eigentum des Freiherrn v. Cotta in Stuttgart war. Nach dem vor Kurzem erfolgten Tode desselben haben die Erben den kostbaren Schatz dem zur Uebernahme beauftragten Director des Goethe-Archivs, Professor Dr. Suphan, ausgeliefert.

(Die „Göttliche Komödie“ auf Einem Blatte Papier.) Bei dem Buchhändler Furchheim in Neapel, Largo de' Martiri, liest eine Arbeit zur Ansicht und zum Verkaufe auf, welche das allgemeine Staunen und überbies das Interesse der Dantophilen erregen muß. Es ist die „Divina Commedia“, deren 14,233 Verse, etwa 98.000 Worte und 400.000 Buchstaben, auf ein Blatt Papier geschrieben und mittelst eines starken Vergrößerungsglases deutlich lesbar sind. Ein Angestellter einer Papiersabrik in Padgora, Namens Cossopel, wird als der geschickte Schreiber, der einem Benedictinerkloster des Mittelalters Ehre gemacht haben würde, genannt. Es wird hinzugefügt, daß er nicht erbtindet sei.

(Das Eisenbahnunglück bei Vorki.) Die Zeitschrift für Eisenbahnen und Dampfschiffahrt“ erhielt von einer Persönlichkeit, welche wiederholt Gelegenheit hatte, russische Hofzüge zu beobachten, nachstehende Darlegung: Für Denjenigen, der in der Lage war, die Einrichtung russischer Hofzüge kennen zu lernen, bieten die Umstände, unter denen sich die jüngste Eisenbahn-Katastrophe ereignete, nichts Ueberraschendes. Ein russischer Hofzug besteht in der Regel aus einem Gemenge von Wagen, die ein nicht russischer Eisenbahndirector in einen Zug zu vereinigen kaum wagen würde. Wenn man einen Blick längs der Laufstetter und längs der Puffer wirft, so wird man in der Regel wahrnehmen, daß außer den für den unmittelbaren Hofdienst bestimmten Waggons kein einziger Wagon so beschaffen ist, daß die Zugverbindung und die Pufferstellung stimmen würden. So viel man nun aus den Beschreibungen des Eisenbahnunglücks bei Vorki entnimmt, war dieser Zug ein wahres Muster eines Hofzuges, wie er nicht sein soll! Die Stellung, welche die entgleisten Waggons eingenommen haben, spricht dafür, daß ein Achsen- oder Typprestbruch an dem Wagen des Communications-Ministers vorgekommen ist. Der Wagen des Communications-Ministers Postier ist ein Wagen allerersten Systems mit zwei Kammern, Abtheilungen und von einem so enormen Gewicht, daß es geradezu unbegreiflich erscheint, wie man dieses Fahrzeug überhaupt noch auf einer Bahn bulden konnte, geschweige denn, wie man es in einen Hofzug einstellen konnte. Daß Herr Postier über den Wagen, an den sich seine „hohe Exzellenz“, der einstige Admiral und Gouverneur von Sibirien, seit seiner zwanzigjährigen Ministerschaft gewöhnt haben mochte, kein Urtheil hatte, ob derselbe überhaupt noch lauffähig sei, unterliegt keiner Frage. Wenn die sonstigen Aufgaben über das Unglück bei Vorki und die in öffentlichen Blättern enthaltenen Zeichnungen der Situation des Zuges nach dem Unfälle richtig sind, so hat an diesem Unfälle weber der Oberbau der Bahn, noch die Zuggeschwindigkeit, sondern einzig und allein der unglückselige Ministerwagen die Schuld getragen.

(Ein billiges Heilmittel.) Magenleiden und Coliken, die eine Blutreinigungscure durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlichpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilergebnisse nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. 5. W. Täglich Verfaundt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. l. Hof-Beirath, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Moderne Kinder.) Mädchen: „Bitte Papa, gehe jetzt aus dem Zimmer!“ — Warum denn, Kinder?“ — Weil Mariechen und ich jetzt über etwas zu reden haben, das sich für Männerohren nicht schickt!“

Neueste Nachrichten.

Budapest, 26. November. Der Unterrichts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat in seiner heute Vormittags gehaltenen Sitzung Julius Firiczal zum Präsidenten gewählt. Auf Antrag des der äußersten Linken angehörigen Mitgliedes Albert Kiss wurde dem Minister Grafen Csaky der Dank für dessen constitutionelle Gestaltung ausgedrückt, daß er an den Ausschuss den Jahresbericht über das Unterrichtswesen gemiesen, was bisher niemals der Fall gewesen.

Berlin, 26. November. Unter dem Voritze Peter's hat gestern im Abgeordnetenhaus eine Sitzung des deutschen Emigration-Comit'es stattgefunden, welcher ungefähr 50 Personen, darunter Oberpräsident Bennigsen, der frühere Staatsminister Posmann und der Militärforstler Premier-Lieutenant Wisman anwohnten. Der Antrag des geschäftsführenden Ausschusses, Lieutenant Wisman, welcher die erste Colonne der deutschen Emigration-Expedition führen soll, baldmöglichst nach Ostafrika zu entsenden und Peter's auszufordern, auch die Vorbereitungen für den von ihm auszuführenden Theil der Expedition baldmöglichst in Angriff zu nehmen und auszuführen, wurde einstimmig angenommen.

Budapest, 27. November. In der gestrigen Plenarsitzung der Handelskammer brachte der Präsident die mit der Stellung des Kammersecretärs Edmund Steinacker in compatiblen und unpassende Haltung, welche derselbe im Abgeordnetenhaus einnimmt zur Sprache. Wahrmann beantragte, die Kammer möge hierüber ihre Mißbilligung aussprechen und verlangen, Steinacker solle in öffentlicher Sitzung versprechen, hinsichtlich solcher Thätigkeit enthalten zu wollen; ferner werde ausgesprochen, daß seine Haltung im Widerspruch mit der öffentlichen Meinung und den Intentionen der Kammer stehe. Madary beantragte, Steinacker von der Secretärsstelle zu entheben. — Der Antrag Wahrmann's wurde angenommen. Steinacker erklärte, daß er den ihm von der Kammer erteilten und verbienten Berweis annehme und sich fürderhin in Wort und Schrift jeder antimagyarischen Aeußerung enthalten werde. Hiemit war der Fall erledigt.

Bukarest, 27. November. In der Kammer beantragte Blavemburg die Wiederherstellung der Freiheiten von Galaz und Braila. Die Kammer votirte die Dringlichkeit. An der Konferenz, welche unter Vorisit des Königs im Zwecke eines Einvernehmens zwischen den Alt- und Jung-Conservativen abgehalten wurde, nahmen auch Florescu und Caturgiu statt. Dank der Vermittlung des Königs ist ein volles Einverständnis erzielt worden.

Original-Telegramme.

Budapest, 27. November. Auf Wunsch zahlreicher Abgeordneter findet morgen in der Affaire des Abgeordneten Steinacker eine geschlossene Sitzung statt. Man hält dafür, daß Derjenige nicht Abgeordneter sein könne, der von vornherein die Verpflichtung übernommen hat, welche nicht gestattet in allen Fällen frei seiner Ueberzeugung zu folgen.

Paris, 27. November. Man glaubt, daß heute in der Kammer sich neue Zwischenfälle ereignen werden, anlässlich des Verlangens der gerichtlichen Verfolgung Gilly's und Wilson's; Legation gab die feste Absicht kund, die Campagne fortzusetzen. Es verlautet, daß im heutigen Ministerrathe Ministerpräsident Floquet die Auflösung der Patriotentliga beantragen wird.

Marktberichte.

Hermannstadt, 27. November. Weizen per Hektoliter, bester Qualität fl. 4.80, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.—, Halbstadt, bester, fl. 3.60, mittlerer fl. 3.20, mindester fl. 2.80, Korn, bester fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, mindester fl. 2.60, Gerste, bester fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, mindester fl. 3.10, Hafer, bester fl. 2.—, mittlerer fl. 1.80, mindester fl. 1.60, Runkeln fl. 3.60, Erdäpfel fl. 1.30, Mohnbrot per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schwarzwaldmehl fl. 7.—, Erbsen, per 100 Kilo, Rinsen 18 kr., Hirsoln 8 kr., Hirse 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebranntes fl. 1.80, ungebranntes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50 weiches fl. 2.20, Reizen, per Kilo 46 kr., Seife 28 kr., Nubsteif 32 kr., in der Mühlbahn 34 kr.

Fremdenliste

Hotel Neuwirrer. Sarcilly, Jancsly, Szegla, Kuffente, von Wien; Joss, sammt Gattin, Finanzwach-Commissär, von Bihirj.

Hotel Winkler Keller. Jnon Tobescu, Pfarrer, von Bucium; Alos Szegla, Ober-Inspector, von Klausenburg; Benujan sammt Familie, k. l. Hauptmann, von Brood; Bela Bayda, Kaufmann, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf.
9. Vorstellung Mittwoch den 28. November: IV. Abonnement.
Der Viceadmiral.
Operette in 3 Acten von C. Müllbacher.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. November.

Ung. Goldrente 6%	100.55	Ungarische Prämien-Lose	131.50
„ Goldrente 4%	100.55	Leibregulirungs- u. Szegeb.-Lose 125.—	
„ Silberrente	91.90	Defterr. Staatsanleihe in Papier ..	81.60
„ Eisenbahn-Anleihen	144.25	Defterr. „ in Silber ..	82.50
„ Oest. I. Emiffion St.-Dblig. 99.—	99.—	Defterr. Goldrente	108.75
„ „ II. „ ..	117.50	1860er Staats-Anleihen	140.—
„ 1876er Staats-Dblig. 116.—	116.—	Defterr.-ung. Nat.-Bant.-Actien ..	875.—
„ Grundentlastungs-Dbligat. 104.25	104.25	Ung. Creditbank-Actien	299.—
„ Grundentl.-Dblig. mit Berl. 104.25	104.25	Defterr. Credit-Actien	304.80
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 104.25	104.25	Silber	
„ Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berl. 104.25	104.25	R. l. Ducaten	5.75
„ Siebenb. Grundentl.-Dbligat. 104.25	104.25	20 Francs-Stücke	9.68
„ Croat.-Slavon. „ ..	99.50	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	59.75
Ung. Weingehent-Dobligation	99.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	121.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. November.

Ung. Goldrente	100.40	Ungarische Prämien-Lose	134.75
4-procentige Goldrente	100.40	Leibregulirungs- u. Szegeb.-Lose 125.—	
5-procentige Silberrente	91.80	Defterr. Staatsanleihe in Papier ..	81.60
Ung. Eisenbahn-Anleihen	144.25	Defterr. „ in Silber ..	82.30
„ Oest. I. Emiffion St.-Dblig. 98.20	98.20	Defterr. Goldrente	109.45
„ „ II. „ ..	117.—	1860er Staats-Anleihen	139.75
„ 1876er Staats-Dblig. 116.—	116.—	Defterr.-ungarische Bantactien ..	875.—
„ Grundentlastungs-Dbligat. 104.50	104.50	Ungar. Creditbank	298.25
„ Grundentl.-Dblig. mit Berl. 104.50	104.50	Defterr. Credit-Actien	308.50
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 104.50	104.50	R. l. Ducaten	5.79
„ Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berl. 104.50	104.50	20 Francs-Stücke	9.66
„ Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. 104.—	104.—	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	59.85
„ Croat.-Slavon. „ ..	99.40	London (für dreimonatl. Wechsel)	121.95
Ung. Weingehent-Dobligation	99.40	Defterr. Silberrente, 6%, Wechsel	97.40

Sz. 7843/1888.

[934] 2-3

polg.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint urbéri bíróság közzé teszi, hogy az Eccsellő községi (szerdahelyi járás) korcsmajog arányosítása iránt báró Bornemissza Ignáczné által 7449/1888. polg. sz. a kereset tárgyalását elrendelte s ennek határnapjául ezen kir. törvényszékhez 1889. január 29-én, délelőtti 9 óráig, tűzte ki. Ezen tárgyalásra összes érdekeltek azon megjegyzéssel idéztetnek meg, hogy a keresetnek itt visszatartott első példányát megtekinthetik s hogy a mennyiben alperesek ezen tárgyalásra személyesen vagy meghatalmazott által meg nem jelenének, a részökre kinevezendő ügygondnok által fognak képviseltetni.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint urbéri bíróságnak 1888. évi november hó 15-én tartott üléséből.

János Sándor, elnök.

Sz. 10457/1888.

[930] 1-1

telekk.

Árverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Russu Oktáv által képviselt nagyszabeni „Albina“ takaré- és hitelintézet végrehajtató 127 frt. 47 kr. tőke, ennek 1886. évi június hó 30-ik napjától járó 6% kamatai, 3 frt. 10 kr. óvási, 1/3-ad válladij és 2 frt. 50 kr., a jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedő feleki Kraus József tulajdonát képezett végrehajtási zálogjoggal terhelt Meschnerné Kraus Zsuzsannának a feleki 1645. sz. tjkvben A. + 1318, 3274, 3751, 4121, 5244, 9824, 10575, 10877, 11661, 11747, 12891, 13761, 14025, 15728, 17294, 19266, 20093, 20635/1. és 22471. hr. sz. alatti fekvőségei 346 frt., Kraus Mihálynak a feleki 1646. sz. tjkvben A. + 1642, 3233, 4973, 8654, 10867, 11565, 11725, 14167, 17287. és 18396. hr. sz. a foglalt fekvői 190 frt., Kraus Zsuzsanna kiskorúnak a feleki 1647. sz. tjkvben A. + 1358, 1944, 2194,

9834, 10875, 11697, 13350, 15160, 15402/1, 19216, 22489. hr. sz. a fekvői 254 frt., Roth Jánosnak a feleki 1648. sz. tjkvben A. + 15374. hr. sz. a fekvője 130 frt. és Kraus Józsefnek a feleki 1649. sz. tjkvben A. + 10039. és 10040/1. hr. sz. a ingatlanai 240 frt. kikialtási árban Felek község előljárásági helyiségében 1889. évi február hó 26-án délelőtti 9 órákor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikialtási áron alól is eladatnak.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével az egyenként azaz telekkönyvi jószágtestenként eladandó ingatlan kikialtási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló 3 részletben az árverés napjától számított 15, 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni, az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Felek község előljáráságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi október 16-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Sz. 5695/1888.

[935] 1-2

Hirdetmény.

Magaré községi korcsmáregale, ugy-szintén Apátfalva községi korcsmáregale és annak malomjoga az 1889. évi január hó 1-vel egész 1891. év végeig Magaré községi irodában folyó évi december hó 8-án nyilvános árverésen haszonbérbe fog adatni.

Mit ezenel azon hozzáadással közhírre tételik, hogy a feltételek az alantirt és a községi hivatalnál betekintheők.

Szent-Ágotha, 1888. november hó 23-án.

A járási főszolgabíró: Schaser.

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13,

empfeht hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die

Herbst- und Winter-Saison

sein in Wien aus den vorzüglichsten Fabriken persönlich gewähltes und in allen Artikeln

neu und schön fortirtes

Manufactur- und Modewaaren-Lager,

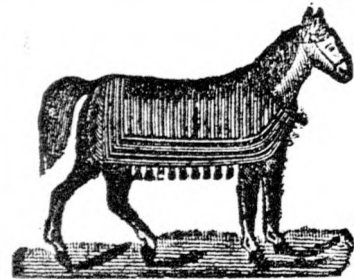
darunter zu Original-Fabriks-Preisen, laut illustrirtem Preis-Courant, die durch seine eigenhändige Namensunterfertigung garantirt,

hier einzig echte Prof. Dr. G. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessioirten und mehrfach prämiirtten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz. [848] 5-6



Schützen Sie Ihre Pferde gegen Kälte und Nässe!

Die Haupt-Niederlage der ersten und größten

Pferde-Decken-

Fabrik versendet ihre höchst solid und dauerhaft ausgearbeiteten, schweren, massiven Decken zu folgenden stannend billigen Preisen:

Prima-Pferde-Decken.

190 Cm. lang, 130 Cm. breit, mit grauem Grund und lebhaften Vorbildern, dicht und warm, per Stück bloß fl. 1.45, dieselben hochprima fl. 1.75.

Elegante, schwefelgelbe Fiaker-Decken

mit 6-fachen, schwarz-rothen oder blau-rothen Vorbildern, circa 195 Cm. lang und 145 Cm. breit, per Stück bloß fl. 2.30. 2 Meter lang, über 1 1/2 Meter breit, double, stark und dicht fl. 3.75.

Prachtvolle, goldgelbe Double-Herrschafts-Decken,

auch als prachtvoller Teppich zu verwenden, per Stück bloß fl. 3.45.

Hunderte von Anerkennungs-schreiben maßgebender Persönlichkeiten:

Im Besitze der uns gesandten Decken ersuchen wir Sie, uns genau nach derselben Qualität, à fl. 1.75, 60 Stück prompt anzufenden.

Troppauer Zuckerraffinerie-Actien-Gesellschaft. Befehle hiermit 150 Stück Pferdebedeken, 190 Cm. lang, 130 Cm. breit, wie gehabt und wird um umgehende Lieferung ersucht. Gemeinde-Vorsteherung St. Pölten.

Senden Sie gefl. per Nachnahme dem Herrn Benedict v. Szilaha, Post Gecze, 12 Stück Decken, à fl. 1.75, wie Sie mir geschickt haben, an Herrn Jg. von Koller 4 Stück selbe Sorte und an meine Adresse 5 Stück Fiaker-Decken, à fl. 2.30, wie gehabt. Achtungsvoll

Adam v. Salom, f. ung. Fußaren-Rittmeister.

Versendung sofort nach allen Orten per Post oder Bahn mittelst Nachnahme oder gegen vorherige Ein-sendung des Betrages. Nichtconvenirendes wird anstandslos zurückgenommen und das Geld franco rückertattet, sohin jede Bestellung ohne Risiko. [928] 1-5

Adresse: Erste Pferde-Decken-Fabriks-Niederlage J. H. Rabinowicz, Wien, III., Hetzgasse 12/26.

Strachino di Milano,

ferner:

Aal, geräuchert, in Oelée und marinirt,

Aalbricken, marinirt,

Lachs-Häringe, geräuchert,

Bücklinge, "

Rhein-Lachs, "

Kieler Sprotten, "

Pommerische Gänsebrust,

Gothaer Cervelatwurst,

Leberwurst mit Trüffel und Carbellén,

Zungenwurst,

echt Strassburger Gansleber-Pasteten

mit Trüffel,

echt englisches Theegebäck,

Thee, Rum und Punsch,

Alles in feinsten Qualität bei billigsten Preisen

empfeht [857] 1-3

G. W. Grohmann,

Heltauergasse Nr. 8.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefiedung (Opantie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Wert:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den schredlichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom jähern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. [617] 10-12

Aus dem Amtsblatte.

Citation.

Am 26. Februar (auch unter dem Ausrufrungspreise) Liegen-schaften des Josef Kraus in Fred. (Hermannstädter Gerichtsbof.)

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-trampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausscheidung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 5 W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gichterschmerzen und Lahmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei stöndlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. 2. B. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Verfandt

bei

(1) 48-52

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Rudolf Gardik; Dées: Fr. Niock; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihelios, Apoth.; Klausenburg: Johann Bro, N. Székly, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1889 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem

Beamten- und Militär-Schematismus.

XXXVIII. Jahrgang.

Inhalt:

Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs Hauses und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn, Post- und Telegraphen-Kalender. — Verzeichniß der stempelplichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempelartik. — Zur 40-jährigen Regierungs-Feier unseres erlauchten Herrschers. Von Hermann Malmer. — Johann Ludwig Reugeborn, emeritirter Parrer der evangelischen Gemeinde A. B. in Fred., gestorben am 20. September 1887 in Hermannstadt. Von G. A. Vielz. — Siebenbürgische Forstler auf dem Gebiete der deutschen Volkstunde. Von Dr. Karl Reiffenberger. — Thierliebhaberei in der ältesten und der neuesten Zeit. Von Wilh. Hausmann. — Die Vereinstage in Mühlbach. — Eine Lecture im Stadtparl. — Getröstet. Von Johann Leonhardt. — Rückblick auf das Jahr 1888. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten. — Inserate. — Beamten- und Militär-Schematismus. Illustrationen: Sr. Majestät Kaiser-König Franz Joseph und Johann Ludwig Reugeborn.

Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Neuer und alter

Haus-Kalender.

Inhalt:

Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondessiertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Ostertabelle, der Jahresregent, Gerichtsferien, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen: „Der Prophet“, eine siebenbürgische Dorfgeschichte, von Johann Leonhardt, „Die Beerener“, aus dem Leben einer Bauern-waise, „Ein ehrlicher Mann“, Erzählung aus dem Leben, von Clara Reichner, „Frauenliebe“, „Nützliche Erkrankungen und unnatürliche Todesarten“, „Der Herr Canter fu B...“ in fächlicher Mundart, — Landwirtschaftliches: „Wie erlangt der Landwirth ein vorzügliches Saatgut?“, „Ueber die Befestigung durrer Obstbäume“, — Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, der neueste Eisenbahn- und Postkurs, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempelartik, Inserate. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 25 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung.